

Predigt am Sonntag Lätare

10. März 2024

Textgrundlage: Lukas 22,54-62

Nach dem letzten gemeinsamen Essen von Jesus und seinen Jüngern, wurde viel erzählt. Unter anderem ist folgender Wortwechsel von Jesus und Petrus von Lukas überliefert:

Petrus, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder.

Petrus aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.

Jesus aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal gelegnet hast, dass du mich kennst. (Lukas 22,31-34)

Und dann betet Jesus in Gethsemane, wird von Judas ausgeliefert und was dann passiert, schildert Lukas folgendermaßen. Seine Worte sind der heutige Predigttext:

Sie ergriffen Jesus aber und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters.

Petrus aber folgte von ferne. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie. Da sah ihn eine Magd am Feuer sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm.

Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht.

Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen.

Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht.

Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist ein Galiläer.

Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst.

Und alsbald, während er noch redete, krähte der Hahn. Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. (Lk 22, 54-62)

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Gerade war doch noch alles gut.

Gerade eben saßen sie noch alle beisammen.

So, wie sie oft beisammen gesessen hatten.

Sie saßen, sie aßen und sie tranken.

Sie diskutierten und sie hörten ihm zu.

Gerade war doch noch alles gut.

Ich bleib bei dir, versprochen.

Sie fielen ihm leicht, die großen Worte.

Das große Versprechen kam Petrus leicht über die Lippen:

Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.

Ich bei dir und du bei mir und dann ist alles gut.

Sogar der Spaziergang nach dem Essen, war eigentlich wie immer.

Es ging in den Garten. Alle waren so müde.

Nur Jesus nicht. Er wollte, dass sie wach bleiben.

Und sie versuchten es, wirklich.

Ja, wir versuchten es, aber keine Chance.

Egal, wie sehr wir kämpften, die Müdigkeit gewann.

Der Geist war willig, aber wir sind schwach.

Gerade war doch noch alles gut.
Und dann wachen wir in einer anderen Welt auf.
Idealismus adé, willkommen Realität!
Gerade waren wir noch beisammen und plötzlich folg ich dir allein,
und von Ferne, mit Abstand, aber ich bin noch bei dir.
Dich haben sie gefangen genommen, aber ich lasse dich nicht, das hab ich versprochen.
Denn gerade war doch noch alles gut... (Pause)

Aus der Ferne folgt er ihm, der distanzierte Nachfolger, Petrus.
Du hättest wach bleiben sollen, dort im Garten.
Erst vollmundige Versprechen und dann? Dann schläfst du ein.
Du hättest wach bleiben sollen. Jetzt plagt dich dein schlechtes Gewissen.
Du schleichst ihm nach wie ein geprügelter Hund, dabei haben sie ihn geprügelt, nicht dich.
Du kommst an, da wo sie ihn hingebracht haben und dir ist kalt.
Auf dem Hof brennt ein Feuer und du willst dich wärmen.
Du traust dich, in die Mitte zu treten, aus der Kälte in die Wärme, aus der Dunkelheit ins Licht.
Und als der Feuerschein dein Gesicht erhellt, wirst du erkannt:

Gehörst du nicht auch zu diesem Jesus?

Und während du noch darüber nachdenkst, woran sie dich erkannt hast, sagst du:

Nein. Den kenn ich nicht. / Ich bin das nicht. / Ich weiß gar nicht, worüber du da redest.

Es geht alles ganz schnell, nicht einmal eine Stunde ist vergangen. Langsam graut der Morgen und dir graut auch. Denn Du erinnerst dich, nicht nur an dein Versprechen, an deinen Treue-Schwur. Du erinnerst dich auch daran, dass Jesus das alles vorausgesagt hat: *Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal gelehnet hast, dass du mich kennst.*

Und dann geschieht es: Der Hahn kräht, die Stimme der Wahrheit, kräht die Wahrheit über dich heraus: Ich bin bereit, ha! Zu nichts bist du bereit. Du sitzt hier draußen, dabei müssest du drinnen sein bei ihm. Erst schläfst du ein, dann tust du so, als wär er ein Fremder. Wo sind sie hin, deine großen Worte, dein vollmundiges Versprechen? Kaum gesprochen, schon gebrochen, keine 12 Stunden hat das gedauert. Und dann geschieht es: Der Hahn kräht, die Stimme der Wahrheit. Und *der Herr wandte sich und sah Petrus an...* Und Petrus erkennt sich in seinem Blick und geht hinaus, verlässt das Feuer und den Hof und weint bitterlich. Er bleibt allein mit seiner Scham, mit seiner Trauer, mit seiner Angst und seiner Wut.

Gerade war doch noch alles gut: Alle an einem Tisch, vollmundige Treue-Versprechen, nachdem Jesus gesagt hat: *Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre; und du, wenn du dann umkehrst, stärke deine Brüder!* Bitte, Jesus, das ist lieb von dir, aber unnötig, wirst du gedacht haben Petrus, und gesagt hast du es auch. Und du wirst es auch geglaubt haben in dem Moment, aber jetzt, jetzt erinnerst du dich und mitten in den Tränen der Scham erinnerst du dich auch an diese Worte: *Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre;* Und der Blick des Herrn fühlt sich plötzlich anders an. Die Wut auf dich selbst und auf deine Mutlosigkeit, sie ist noch da. Aber vor Gott stehst du jetzt ohne Scham, schamlos und unverschämt. Denn er kennt die Wahrheit, kennt dich, schon vor dem Hahnenschrei und er betet für dich, gibt dich nicht auf. (Pause)

Ich schäme mich des Evangeliums nicht. So wird lange nach Petrus einer namens Paulus sagen. Und ich sehe Petrus und seine Scham sich offen zu bekennen und ich höre Paulus und seine vollmundige Behauptung frei von Scham zu sein im Blick auf das Bekenntnis. Und ich frage mich: Wo stehe ich?

Ist es mir peinlich zu erzählen, dass ich sonntags in die Kirche gehe?
Ist es mir peinlich zu sagen, dass ich Konfirmandin bin?
Schäme ich mich, mein Kreuz öffentlich zu tragen?

Erzähle ich anderen von Gott?

Petrus, ich höre deine Geschichte und ich suche mich in dir, dabei weiß ich, dass mein Bekennen nie deinem Scheitern gleichkommt. Niemand würde mich verurteilen, verprügeln, geschweige denn töten, wenn ich mich oute: Als Christin! Das sieht woanders schon ganz anders aus. In vielen Ländern schweigen Christen, aus berechtigter Angst um ihr Leben. Sie beten im Stillen und outen sich an keinem Feuer als Jesus-Nachfolger. Outing, in vielen Ländern ist das nicht nur im Sinne des christlichen Bekennens eine gefährliche Angelegenheit.

Bei uns, bei uns ist Outing schambehaftet – in vielen Bereichen und ich will das gar nicht kleinreden. Denn diese Scham sie sagt nicht nur etwas über uns – Beschämte – aus, sie sagt auch etwas über die Gesellschaft: Wenn mir die Nachbarin nur hinter vorgehaltener Hand vom Mann ihres Sohnes erzählt.

Wenn es dem andern Nachbarn unangenehm ist, zu erzählen, dass sein Kind nicht aufs Gymnasium geht.

Wenn andere gleich ganz verschweigen, dass die Enkeltochter jetzt ein Kopftuch trägt.

Wenn wir alle mit 15 das meiste gar nicht mehr erzählen und in unseren Teenager-Körpern am liebsten unsichtbar wären.

Ja, selbst wenn Ehen kinderlos bleiben, ist das mit Scham behaftet.

Wenn ich nicht dem entspreche, was ich denke, das die andern denken, wie ich sein und was ich schaffen sollte, dann schäme ich mich. Fühl mich vom fremden Blick in die Ecke gedrängt, dann kommt das Kindergefühl zurück, als es noch hieß: In die Ecke und schäm dich! ...und plötzlich ist nichts mehr gut, was eben noch gut war.

In die Ecke und schäm dich! Niemand muss zum Schämen aufgefordert werden. Sie kommt von ganz allein. Die Scham. Und ich bin froh, dass es diesen weinenden und sich schämenden Petrus gibt. Denn seine Geschichte ist meine Geschichte und die Geschichte von so vielen.

Petrus, der Fels, so heißt er und trägt die Kirche auf den Schultern. Auf ihm ist sie gegründet. Erstaunlich eigentlich, dass sie so lange meinte, männlich und unfehlbar wäre Menschen möglich. Dabei ist Petrus doch das beste Beispiel, dass das unmöglich ist – beim besten menschlichen Willen!

Am Ende können und haben wir alle: Gar nichts. Egal, was wir selber glauben und meinen vollmundig versprechen zu können. Am Ende ist das alles nichtig. Und doch ist es alles, alles, was wir haben und was wir sind – aber das wird es erst durch den Blick des Herrn. Gott schaut uns an und vor ihm haben wir nichts und haben doch alles:

Vor Gott, da sind wir Habenichtse und durch Gott, sind wir un-verschämt. Der erste, dem das klar geworden ist, war Petrus. Er war der erste un-verschämte Habenichts. Und auch er hat ein bisschen gebraucht, das zu begreifen, denn nach dem Hahnenschrei, da ist er erstmal weg und war erst wieder da, als Jesus auch wieder da war.

So ist das halt, nicht jeder will wohl gern ein unverschämter Habenichts genannt werden – mich macht es fröhlich, so zu heißen. Es ist mein Rosa-Moment im grauen Alltag. Mein kleines Ostern mitten in der Passionszeit: Ich bin ein unverschämter Habenichts – und ihr seid das auch! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als unsre Vernunft, der halte unsern Verstand wach und unsre Liebe groß und er stärke unsere Liebe. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im März 2024